



Rundbrief

Ökumenische Informationen | Impulse | Veröffentlichungen | Veranstaltungen





A person is a person through other persons;
you can't be human in isolation;
you are human only in relationships.

Ein Mensch ist ein Mensch durch andere Menschen;
in Isolation kannst du nicht Mensch sein;
Mensch bist du nur in Beziehung zu anderen Menschen.

Bischof Desmond Tutu

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten mit der aktuellen Ausgabe des Ökumenerundbriefes einen exemplarischen Rundumblick in verschiedene Partnerkirchen in Händen: Wie haben sich die Kirchen vor Ort auf die nun schon einjährige Corona-Pandemie eingestellt? Welche Strategien und Hilfsmittel wurden entwickelt? Wie geht es den Menschen in den Gemeinden? Unter der hoffnungsvollen Überschrift „Beherzt Chancen entdecken“ erfahren wir zum Beispiel, wie ein bayerischer Pfarrer in einer ungarischen Gemeinde die Corona-Krise erlebt.

Die Ökumene vor Ort und die ökumenische Zusammenarbeit bilden einen weiteren Schwerpunkt dieses Heftes: Neben der Bedeutung lokaler ACKs und einer römisch-katholischen Perspektive auf Ökumene kommen die Planungen des CEW (Centrum EineWelt) in Neuendettelsau und aktuelle Themen der Migration zur Sprache.

Wir sehen überall: Die Corona-Pandemie stellt die Ökumene weltweit vor besondere Herausforderungen. Begegnung und gemeinsames Erleben bleiben nach wie vor fast unmöglich – und gerade das ist ja eigentlich so wichtig im ökumenischen Miteinander: So manche Partnerschaft fand ihren Anfang bei einem Tür-und-Angel-Gespräch, einem Konzert, nach einem Gottesdienst. Die gegenseitige Wahrnehmung war direkt, unmittelbar und persönlich. Davon zehren wir momentan und sind dankbar, dass diese Erfahrungen der Vergangenheit auch heute noch tragen. Der Rundbrief möchte einen Beitrag leisten, dass wir einander in der Weite der Ökumene nicht aus den Augen verlieren, sondern vielmehr Anteil nehmen können an Gedanken, Hoffnungen und Perspektiven unserer Partner!

Viel Freude beim Stöbern und Lesen.



KR Raphael Quandt
Referent für Ökumene und Mitteleuropa



Ökumenerundbrief

Ausgabe 1/2021

- 4 Beherzt Chancen entdecken: Sopron, Ungarn
 - 7 Christliche Begegnungstage in Graz
 - 8 Interview mit Pavel Hanych, Bömische Brüder Tschechien
 - 9 Nichts wie gewohnt - Skara, Schweden
 - 10 God with us - Gott mit uns, Schottland
 - 11 Update 3. Ökumenischer Kirchentag
 - 12 „Ökumene ist mehr als zwei“
 - 13 Die Welt der zwischenkirchlichen Dialoge
 - 14 Centrum EineWelt in Neuendettelsau
 - 16 Rückkehr in Sicherheit und Würde?
 - 17 Was gibt Halt?
 - 18 Das neue Testament -jüdisch erklärt
 - 19 Neue Geschäftsführerin für den Evangelischen Bund in Bayern
 - 20 Auslandsemester am Ökumenischen Institut Bossey/Schweiz
 - 21 Literatur und Termine
 - 22 Beteiligung und Veranstaltungen
 - 23 Ansprechpartner im Ökumenereferat
-

Beherzt Chancen entdecken

Im Gespräch mit Pfarrer Holger Manke aus Sopron/Ödenburg (Ungarn)

Ein Blick nach Ungarn: Unweit der österreichischen Grenze und des Neusiedler Sees sind die Mitglieder der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde in Sopron zuhause. Eine zweisprachige Gemeinde – mit dem deutschen Pfarrer Holger Manke. Im Gespräch mit uns blickt er auf seinen Dienst und berichtet, wie seine Gemeinde die Herausforderungen der Coronakrise angegangen ist.



Pfarrer Holger Manke // Bild: H. Manke

» Als bayerischer Pfarrer in Sopron: Warum bist du dort im Einsatz? Und welche Aufgaben und Schwerpunkte gehören zu deinem Dienst?

Als 2013 die deutsche Pfarrstelle in Sopron frei wurde, bekam ich einen Anruf von Kirchenrat Ulrich Zenker. Wir kannten uns schon aus mehr als zehn Jahren gemeinsamer Partnerschaftsarbeit. Ich nahm die Einladung nach Sopron gerne an, zumal meine Frau ungarische Pfarrerin ist und wir uns als Familie hier wie dort zu Hause fühlen.

Zu meinem Dienst in Sopron zählen vor allem die Gottesdienste und Gemeindegruppen in deutscher Sprache: Wir haben im deutschen Gemeindebereich eine Kindergruppe, eine Konfirmandengruppe, eine Jugendgruppe, einen Bastelkreis und einen Glaubensgesprächskreis. Im hiesigen Lyzeum unterrichte ich evangelische Religionslehre in deutscher Sprache. Darüber hinaus pflegen wir unsere Gemeindepfartnerschaft mit Bad Wimpfen, die Nachbarschaft mit dem Burgenland sowie die bayerisch-ungarischen Beziehungen.

» Sopron liegt nahe der österreichischen Grenze, in der Stadt wohnen viele Pendler: Was bedeutet diese geographische Lage für den Ort und für deine Gemeinde – geschichtlich und heute?

Mehrere Kirchengemeinden, die heute zu Österreich gehören – Mörbisch, Rust und Eisenstadt – waren einst Filia-

len unserer Kirchengemeinde. Bis heute sind wir vielfach miteinander verbunden und gestalten dieses Miteinander auch kirchlich.

Die Nähe zu Österreich bedeutet auch, dass viele Menschen aus unserer Stadt in Österreich arbeiten. Etliche ziehen sogar aus anderen Gegenden Ungarns nach Sopron, um von hier aus nach Österreich pendeln zu können. Ich beobachte, dass es unter denen, die neu hierher kommen, immer auch einige gibt, die sich dem Gemeindeleben anschließen. Das trägt auch dazu bei, dass wir eine wachsende Kirchengemeinde sind.

» Die Corona-Pandemie hat dazu geführt, dass immer wieder auch europäische Grenzen geschlossen wurden. Ungarn hat dies im so genannten „ersten Lock-down“ sehr schnell getan. Wie hast du die Situation damals zu Beginn der Pandemie in einem Ort erlebt, der direkt an der Grenze liegt?

In erster Linie bemerkte ich immer wieder größere Unsicherheiten bei den Pendlern. Doch für sie ergaben sich recht bald gesonderte Regelungen, die ihnen ermöglichen, dennoch ihrem Broterwerb nachkommen zu können.

Die Pandemie bedeutet ja – auch unabhängig von der Nähe zu Landesgrenzen –, dass man seinen Bewegungsradius und die Anzahl der Kontakte einschränkt. Daher war nach meinem Empfinden eher das Bewusstsein, dass man die rings um Sopron verlaufende Grenze nach Österreich nicht überschreiten könnte, gewöhnungsbedürftig.

» Seit nunmehr einem Jahr prägen die Corona-Beschränkungen das Miteinander in Europa. Wie ist es dir gelungen, dich in deiner Gemeinde auf diese neue Situation einzustellen? Wie habt ihr reagiert?

Die Kirchen blieben auch bei uns geschlossen, Gemeindeveranstaltungen waren nicht möglich, so dass ich im Früh-

jahr 2020 vor allem telefonisch und über Internet mit den Gemeindegliedern Kontakt hatte.

Ich baute meine Kenntnisse in Videoschneideprogrammen aus, denn wir feierten die Gottesdienste online, die älteren Gemeindegliedern mitunter übers Telefon vorgespielt wurden. Mit den jüngeren Gemeindegliedern trafen wir uns via Videochat. Ich spürte deutlich, wie sehr die Gemeinde zusammenhält. Es herrschte die Stimmung vor, dass wir aus der gegebenen Situation eben das Beste machen. Gemeindeglieder sandten mir selbstaufgenommene Videos mit Musikbeiträgen, Bibellesungen und Gebeten zu, die ich dann zu Gottesdiensten zusammenschnitt. Täglich meldeten wir uns mit Gedanken oder von Gemeindegliedern gespielter Musik. Ich spürte, dass viele Menschen überlegten, was sie in dieser Situation für unsere Gemeinschaft tun können, und sich beherzt einbrachten.

Später dann konnten wir Gottesdienste mit mehreren Mitwirkenden in der Kirche drehen – natürlich je einzeln. Ich glaube, dass ein Gemeindeglied, das am Donnerstag Nachmittag sein Gebet für den Videogottesdienst am Sonntag in der besonderen Stimmung der leeren Kirche und dieser eigentümlichen Zeit aufnahm, diesen besonderen Moment in „seiner“ Kirche nicht vergisst. So gesehen, barg diese Zeit – so seltsam sie auch war – auch Schätze.

Die ganze Zeit über hat uns der Gedanke begleitet: Sehen wir die Chance, nicht (nur) das Defizit.

» Als Pfarrer bist du nah dran an den Menschen und ihren Sorgen: Wie ist heute, nach einem Jahr Corona,



Dreharbeiten für einen Online-Gottesdienst: Das Soproner Gemeindeglied Oskar Aizenpreis, inzwischen Theologiestudent, bereitet einen Liedvortrag vor. (Mai 2020)

die Stimmung? Welche Sorgen herrschen vor? Welche Hoffnungen gibt es?

Es gibt viele Sorgen mit unterschiedlichen Gesichtern. Einerseits sind sie wirtschaftlicher Natur: Wird mein kleines Unternehmen überleben? Werde ich meine Familie ernähren können? Andererseits erlebe ich viele Menschen, die erschöpft sind, weil ihnen das vergangene Jahr mit allen Unsicherheiten und Herausforderungen Kräfte geraubt hat und es an die Substanz geht. Vor allem bei älteren alleinstehenden Menschen bereitet die Einsamkeit Sorgen. Die Hoffnungen richten sich natürlich auf die hoffentlich baldige Rückkehr der Normalität und darauf, dass man möglichst gesund bleibt – oder gesund wird.

Ich erlebe aber auch in unserem Umfeld, dass der Gottesdienst und die Gemeinde für viele in unwirtlichen Zeiten zu einer Art Bastion geworden ist – und das für alle Generationen.

» Den Kirchen in Europa wurde oft vorgeworfen, in der Corona-Krise „zu still“ gewesen zu sein. Wie hast du das vor Ort erlebt? Welche Aufgabe konnte Kirche vor Ort erfüllen, welche sollte sie vielleicht auch zukünftig noch viel stärker in den Blick nehmen?

Den Eindruck, dass die Kirche still gewesen sei, teile ich nicht. Ich hatte hier in Ungarn das Gefühl, dass über Fernsehen und Hörfunk sowie auf den Homepages und den sozialen Plattformen eine Flut von Gottesdiensten, Andachten und Impulsen jeglicher Art kam. Mich beeindruckte, wie Kirche Gottes Wort in die aktuelle Situation und in die Nöte und Anfragen der Menschen hineingesprochen hat. Mit ganz unterschiedlichen Methoden. Da war eine Leidenschaft zu spüren, als Kirche auch in diesen Zeiten sichtbar und hörbar zu bleiben. Nie habe ich so viel von Kirche gehört wie seit März 2020.

Die große Frage ist natürlich: Was gerät trotz der genannten „Erfolge“ ins Hintertreffen – etwa im Bereich der Seelsorge und durch Ausbleiben persönlicher Begegnungen, gerade auch unter denen, die kein Internet haben oder nicht internetaffin sind. Ich traf in „normalen Zeiten“ durch Schulunterricht, Konfirmandenunterricht, Wochenpredigt und Jugendgruppe an einem Tag manchmal bis zu hundert Gemeindeglieder. Natürlich konnte ich nicht immer mit jedem ausführlich sprechen, aber Tür-und-Angel-Gespräche haben ja ein hohes Potential. Das änderte sich mit dem Lockdown. Ich telefonierte zwar viel, aber persönliche Begegnungen bleiben unersetzlich.

Für mich ein Ansatz ist: Um mit möglichst vielen Gemeindegliedern regelmäßig in Kontakt zu sein, hilft eine aktive Gemeinde – wie wir sie haben – sehr, in der einer auf den anderen achtet und die gegenseitige Sorge groß ist. Gemeindeglieder, die nicht (nur) fragen: Was tut die Ge-



Ein Eindruck aus der Zeit „vor Corona“: Einige Mitglieder der Soproner Jugendgruppe mit Pfarrer Holger Manke begrüßten im September 2019 die 19 deutschsprachigen Konfirmanden.

meinde für mich? Sondern die fragen: Was kann ich für die Gemeinde tun?

» Unsere Partnerschaft zwischen Bayern und Ungarn steht nicht im „luftleeren Raum“: Ungarn tauchte im letzten Jahr immer wieder in kritischen deutschen Presseberichten auf, gleichzeitig fand die ungarische Presse kritische Worte für die deutsche Politik. Erschwert dies deine alltägliche Arbeit? Beeinflussen diese Debatten aus deiner Beobachtung heraus die gegenseitige Wahrnehmung?

Auf Ebene der Kontakte im Rahmen der landeskirchlichen Partnerschaft spielt das gewiss in vielerlei Form eine Rolle. Aber wir haben durch die Partnerschaft auch die Chance, viel näher ins gegenseitige Fühlen und Denken einzutauchen. Wenn jemand aus Bayern seine Partnergemeinde in Ungarn besucht – oder umgekehrt –, erlebt er nicht die Schlagzeilen, sondern den „Herzschlag“ des anderen. Ein differenziertes Wahrnehmen schafft Nähe. Ungarn ist weit mehr als das, was die Nachrichten vermitteln. Hier leben liebenswerte Menschen mit einem tiefen Glauben, und mancher Eindruck aus dem hiesigen kirchlichen Leben könnte gewiss auch das kirchliche Tun in Bayern inspirieren.

In unserer Gemeinde spielen politische Fragen hingegen praktisch gar keine Rolle. Menschen, die „draußen“ gegensätzliche Ansichten vertreten, finden in der Kirche Gemeinschaft untereinander, weil wir unter dem Kreuz zusammenkommen. Diese Wahrheit überstrahlt alle äu-

berlichen Unterschiede. In der Gemeinde habe ich nicht das Gefühl, dass man undankbar wäre, dass es mal nicht um Politik geht.

» Gibt es ein konkretes Beispiel für etwas, das in der Gemeinde – trotz Corona – besonders gut gelungen ist im letzten Jahr – vielleicht auch überraschenderweise?

Ich denke einerseits an den „Musikalischen Advent“, eine deutschsprachige Großveranstaltung im Gemeindeleben mit über 150 Gästen und vielen, vielen Mitwirkenden: Gemeindeglieder singen, musizieren und tragen adventliche Texte vor. Das Motto ist: Jeder trägt ein bisschen was zum Ganzen bei, und wir haben einen schönen Abend, an dem wir das Miteinander der Gemeinde erleben. Ein liebevoller Fixpunkt im Kalender vieler. Im Dezember 2020 fand der „Musikalische Advent“ online statt. Wir drehten über zwei Wochen hinweg. Das war zwar merkwürdig – so ganz ohne das persönliche Gemeinschaftserlebnis. Dafür erreichten wir neben den Gemeindegliedern auch viele Menschen, die weit entfernt leben, aber der Gemeinde nahe stehen – die zum Teil 1946 von hier vertrieben wurden. Mich erreichten liebe Reaktionen aus mehreren europäischen Ländern und auch aus Übersee. Mit unserem kleinen Beitrag haben wir Menschen in Nah und Fern einen schönen adventlichen Moment bereitet. Das war für uns Mitwirkende ein besonderes Gefühl.

Noch ein Beispiel: Unsere Jugendgruppe ist groß und sehr aktiv. Normalerweise stehen neben den wöchentlichen

Treffen und Gottesdienstmitwirkungen regelmäßig Wanderungen und gemeinsame Wochenenden am Plattensee auf dem Programm. Corona hat uns jetzt ausgebremst. Daher nutzen wir die Zeit und schreiben ein Buch darüber, was uns die Jugendgruppe bedeutet. Ich erlebe beim Lesen der eingehenden Beiträge, dass unsere Jugendlichen die

Zeit des äußerlichen Stillstandes als Moment des Besinnens auf den Wert unserer Gemeinschaft nutzen.

Interview: KR Raphael Quandt
Referent für Ökumene und Mitteleuropa



Wer näheres Interesse an Eindrücken aus unserer Gemeinde in Sopron hat, findet unsere sechsmal jährlich erscheinenden Gemeinde Zeitung "Christophoros" unter diesem Link: https://sopron.lutheran.hu/irasaink/gyulekekezeti_ujsag
Die deutschsprachigen Beiträge finden sich jeweils im Mittelteil der Zeitung.

Wie die Christlichen Begegnungstage in Graz nachholen? Ostrau 2022!

Aufgrund der Pandemie mussten die österreichischen Organisatoren die für den 3. bis 5. Juli 2020 in Graz geplanten Christlichen Begegnungstage in Mitteleuropa mit großem Bedauern absagen. Nach dieser schwierigen Entscheidung stellte sich die Frage, wie die 30 Jahre lange Tradition und die Kontinuität dieses Ereignisses aufrechterhalten werden kann, damit es nicht acht lange Jahre unterbrochen wird. Die nächsten Christlichen Begegnungstage, zu denen die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz eingeladen hat, sind nämlich erst für das Jahr 2024 geplant.

Mehrere Vertreter der teilnehmenden Kirchen fragten bei der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder an, ob es nicht möglich wäre, in der Zwischenzeit ein kleineres Treffen in der Tschechischen Republik in einem begrenzten Format zu veranstalten, um den Zeitraum von den Begegnungstagen in Budapest im Jahr 2016 bis zum Treffen in Frankfurt an der Oder im Jahr 2024 zu überbrücken.

Der Synodalrat der EKBB wog seine Möglichkeiten ab und beschloss, diesem Wunsch nachzukommen. Gegenwärtig planen wir also, am **24.-25. September 2022** Christliche Begegnungstage im mährisch-schlesischen Ostrau (Ostrava) abzuhalten. Da in unserer Kirche jedes Jahr im Septem-

ber ein Jugendtreffen stattfindet, möchten wir diese beiden großen Veranstaltungen verbinden und insbesondere junge Menschen aus Mitteleuropa zur Teilnahme einladen. Anfang Oktober traf sich bereits zum ersten Mal das internationale Vorbereitungskomitee, um über den Rahmen des Programms, die Veranstaltungsorte sowie die Gesamtfinanzierung zu beraten. Das Vorbereitungskomitee beschloss außerdem, das Motto und das Logo des Treffens von Graz zu übernehmen und einige bereits vorbereitete Programmpunkte auch in Ostrava zu veranstalten.

Wir hoffen, dass die Umstände uns wohlgesinnt sein werden, das Coronavirus der Vergangenheit angehören wird und die Begegnungstage uns die Gelegenheit bringen werden, dankbar zusammen zu sein und Gott zu feiern.

Daniela Hamrová
Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder
Tschechische Republik

Ansprechpartner in Bayern: KR Raphael Quandt
Referent für Ökumene und Mitteleuropa



Quelle:

<http://e-bulletin.cz/de/2020/11/25/wie-die-christlichen-begegnungstage-in-graz-nachholen-ostrau-2022-2/>

„Die Beziehung zwischen Kirche und Gesellschaft ist mein großes Thema“

Interview mit Pavel Hanych, dem neuen Leiter der ökumenischen Abteilung der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder

» Sie haben erst vor ein paar Tagen Ihre neue Aufgabe als Leiter der Ökumeneabteilung der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) in Tschechien übernommen. Wo waren Sie zuvor tätig?

Ich habe zehn Jahre lang in der Diakonie der EKBB gearbeitet, zuletzt als ihr Sprecher und als Leiter der Öffentlichkeitsarbeit. Eine wunderbare Erfahrung! Unter anderem habe ich so wahrgenommen, dass sich unsere Kirche – obwohl sie vergleichsweise klein ist – zu einem führenden Anbieter von sozialen Diensten in der Tschechischen Republik entwickelt hat.

» Die EKBB ist bekannt für ihr besonderes ökumenisches Engagement. Wie sieht Ihre Perspektive auf dieses Thema aus?

Ja, ich lebe in einer Kirche, die seit Jahren sehr gute Beziehungen mit europäischen und nicht-europäischen Partnern unterhält. Jetzt stehe ich an einem Punkt, an welchen dies sowohl die Verantwortung bedeutet, die Dinge richtig weiterzuführen, als auch die Herausforderung, diese Beziehungen so weiterzuentwickeln, dass sie sinnvoll auf aktuelle Themenstellungen antworten können. Die Situation in Europa ist heute natürlich anders, als sie es vor zehn, zwanzig oder dreißig Jahren war.

» Ihre Kirche hat neulich ihr 100-jähriges Jubiläum gefeiert! Wie geht es nun weiter? Oder anders gefragt: Was ist nun dran für die nächsten hundert Jahre? Welche Projekte und welche Herausforderungen sehen Sie – und was steht als nächstes an auf Ihrer neuen Stelle?

Natürlich weiß ich nicht, was in 100 Jahren sein wird. Wenn Gott will, wird die Kirche noch da sein. Bis dahin ist es vermutlich unsere Aufgabe, als Kirche in der Welt, die um uns herum ist, zu leben. Offenheit und Klarheit werden dabei eine sehr wichtige Rolle spielen. Menschen in unserem Land haben eine oft zuerst kirchenkritische Haltung – aber ich bin sicher, dass sie gleichzeitig große spirituelle Bedürfnisse haben. Gelingt es uns, darauf zu antworten, auf Menschen zuzugehen, verständlich und glaubwürdig zu sein, offen und den Menschen annehmend? Die Beziehung zwischen Kirche und Gesellschaft ist mein großes Thema, nicht nur im Zusammenhang mit ökumenischem Engagement.

» Die Corona-Krise hat die Tschechische Republik hart getroffen. Wie sieht Ihr Alltag im Moment aus? Und wie versucht die Kirche, auf die Krise zu reagieren?

Die Pandemie dauert nun schon sehr lang – und die Menschen sind müde. Regierungsmaßnahmen sind zum Teil chaotisch und Menschen haben ihr Vertrauen in die Autoritäten verloren. Das kirchliche Leben hat sich in weiten Teilen in die digitale Welt verlagert, was natürlich vieles nicht möglich macht, aber es funktioniert soweit. Aber es gibt einen großen Mangel an persönlichem Kontakt, einen Mangel an Gottesdiensten, am gemeinsamen Singen. Aber wir müssen es noch ertragen. Vielleicht soll es uns etwas lehren ...



Pavel Hanych



Pavel Hanych mit dem Team der Referentinnen und Referenten der ökumenischen Abteilung der EKBB Gerhard Frey-Reininghaus, Jana Špinarová und Daniela Hamrova (v.l.).

Interview: KR Raphael Quandt
Referent für Ökumene und Mitteleuropa

Nichts ist wie gewohnt, aber die Arbeit in der Diözese Skara geht weiter

In der Diözese Skara bestand während der Pandemie unsere Grundhaltung darin, zu versuchen, möglichst vieles offen zu halten und so viele Aktivitäten wie möglich durchzuführen, aber gleichzeitig verschiedene Aktivitäten so anzupassen, dass sie den Empfehlungen und Einschränkungen folgen, die von den Behörden beschlossen wurden, um die Ausbreitung des Coronavirus zu verhindern. In den einzelnen Pastoraten war die Situation sehr verschieden. Die jeweiligen lokalen Infektionskontrollen waren ein Leitfaden für die Verantwortlichen, von denen einige beschlossen, Gottesdienste und Aktivitäten für Kinder und Jugendliche abzusagen.

Der Bischof selbst führte kürzlich zum ersten Mal einen vollständig digitalen Bischofsbesuch eines Pastorats in der Diözese mit Gesprächen mit gewählten Vertretern, ehrenamtlichen und angestellten Mitarbeitern und Gemeindegliedern durch. Alles lief gut und den Abschluss bildete ein Streaming-Gottesdienst.

Es wurde versucht, vieles digital zu lösen, oder sich in sehr kleinen Gruppen im Freien und mit großem Abstand zwischen den Menschen zu treffen. Die Pastorate in der Diözese Skara passten sich der Situation schnell an und die Corona-Pandemie beschleunigte eine bereits weitreichende Digitalisierung der Aktivitäten der Kirche. Die überwiegende Mehrheit der Gemeinden überträgt Live-Gottesdienste oder aufgezeichnete Gottesdienste, Bibelgespräche und kurze Andachten über das Internet.

Die Pandemie dauert nun seit einem Jahr an und es ist der Trend zu bemerken, dass die digitalen Zusammenkünfte interaktiver werden, zum Beispiel in Form von Gesprächen oder Bibelgruppen, um mehr Beteiligung zu ermöglichen und mehr Nähe zu Menschen zu schaffen.

Es kann aber nicht alles digitalisiert werden. Viele große und kleine Treffen wurden storniert oder rechtzeitig verschoben. Dies gilt insbesondere für Aktivitäten, bei denen Personen älter als siebzig Jahre zusammenkommen und die als besondere Risikogruppe eingestuft wurden. Die meisten großen Musik- und Choraktivitäten sind ausgefallen, obwohl sich einige in Gruppen von weniger als acht Personen in großen Räumen versammeln oder neue digitale „Werkzeuge“ verwenden können, um gemeinsam in einem Chor zu singen. Die Kinder- und Jugendaktivitäten mit all den großen Lagern und Sammlungen mussten auf digitale Treffen umsteigen – aber alle sehnen sich nach einem „Live-Wiedersehen“!

Auch die diakonische Arbeit hat sich natürlich verändert. Hausbesuche oder Andachten in Pflegeheimen waren nicht

mehr möglich. Gleichzeitig haben viele ehrenamtliche und angestellte Mitarbeiter*innen der Kirche älteren Menschen und Menschen in Risikogruppen geholfen, die nicht in der Lage waren, Lebensmittel und andere wichtige Dinge wie Medikamente zu kaufen. Auf diese Weise wurde ein gewisser Kontakt zwischen der Kirche und den Menschen in der Gemeinde aufrechterhalten.

Taufen und Hochzeiten finden zurzeit in kleinen Gruppen von maximal acht Personen statt. Bei einer Beerdigung dürfen 20 Personen anwesend sein, wobei jedoch strenge Regeln für den Abstand zwischen Personen gelten. Dies bedeutet, dass dafür hauptsächlich die großen Kirchen genutzt werden können. Konfirmand*innen treffen sich auch in kleinen Gruppen und die Kreativität hier ist großartig, um die Arbeit fortsetzen zu können. Ein Pädagoge sandte GPS-Koordinaten an eine Gruppe von Konfirmand*innen und deren Eltern. Sie landeten im Wald am Feuer und grillten Würstchen, während sie Informationen darüber erhielten, wie die Konfirmandenzeit eingerichtet werden würde.

Die Meldungen zu Empfehlungen und Einschränkungen sind oft kurzfristig und dies hat zu Herausforderungen bei allen Vorgängen geführt. Kurz vor Weihnachten, als neue strengere Beschränkungen eingeführt wurden, seufzte ein hart gebeutelter Pfarrer: „Dies ist nun die vierte Version, wie wir die Weihnachtsgottesdienste geplant und vorbereitet haben!“



Chorprobe im Dom von Skara

Urban Jormeus
International/Ecumenical Secretary of Skara Sift

Übersetzung aus dem Englischen: Heinz Dunkenberger-Kellermann
Leiter Ökumenische Studienarbeit

God with us – Gott mit uns

God With Us

**Worship resources
on the theme of
refugees, migration
and sanctuary**



Das Titelbild stammt von dem Künstler Lou Davis aus Edinburgh und trägt den Titel "The Exiles". Es erinnert an die Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten.

Dass Gott Mensch wird in seinem Sohn Jesus Christus ist eine Migrationsgeschichte. Und: Jesus war selbst ein Flüchtling. Gute Gründe sich an die Seite von Asylbewerbern, Geflüchteten und Migrantinnen zu stellen, und nicht nur für sie, sondern auch mit ihnen zu beten.

Eine ökumenisch besetzte Arbeitsgruppe in Schottland, in der auch Anne Roß, zur Zeit als bayerische Spezialvikarin in Edinburgh, mitgearbeitet hat, hat dafür vielfältige Materialien aus verschiedenen konfessionellen Hintergründen zusammengetragen und selbst erstellt: Bibelarbeiten, Liturgische Vorschläge, Lieder, Ideen für Diskussionen in der Schule und mit Jugendgruppen, Lebensgeschichten aus aller Welt, Gedichte, und zahlreiche Hinweise auf weitere hilfreiche Ressourcen im Internet ... Die Materialien können übers Internet abgerufen und als Broschüre ausgedruckt werden.

Litany of Justice

Reader: Jesus said, "I was hungry and you gave me food."

Made in the Image of God,

All: We see the face of Christ in all.

Reader: Jesus said, "I was thirsty and you gave me something to drink." Made in the Image of God,

All: We see the face of Christ in all.

Reader: Jesus said, "I was a stranger and you welcomed me." Made in the Image of God,

All: We see the face of Christ in all.

Reader: Jesus said, "I was naked and you gave me clothing." Made in the Image of God,

All: We see the face of Christ in all.

Reader: Jesus said, "I was sick and you took care of me."

Made in the Image of God,

All: We see the face of Christ in all.

Reader: Jesus said, "I was in prison and you visited me."

Made in the Image of God,

All: We see the face of Christ in all.

Reader: Jesus said, "In as much as you did to one of those considered to the least important, you did it to me."

Made in the Image of God,

All: We see the face of Christ in all. We go from here to see and serve Christ in all. Amen.

A Celtic rune of hospitality

We saw a stranger yesterday.

We put food in the eating place,

Drink in the drinking place,

Music in the listening place.

And in the sacred name of the triune God

The stranger blessed us and our house,

Our cattle and our dear ones.

As the lark says in her song:

Oftentimes, oftentimes, oftentimes goes Christ in the stranger's guise.

Zu empfehlen ist die Webseite auch in Bayern, und zwar allen die mit Geflüchteten arbeiten, und für sie und mit ihnen beten und Gottesdienst feiern möchten. Die Texte in englischer Sprache eignen sich für internationale Gottesdienste und das gemeinsame Gebet mit Menschen mit Migrationsgeschichte.

<https://ctbi.org.uk/god-with-us/>

KRin Dr. Maria Stettner
Referentin für Ökumene und interreligiösen Dialog

Update – der 3. Ökumenische Kirchentag wird digital und dezentral

Das Programm ... digital

Donnerstag 13. Mai 2021

Ökumenischer Himmelfahrts-Gottesdienst
Apostelgeschichte 1,1–12 – Erzählung von Christi Himmelfahrt: Was seht ihr zum Himmel?

Freitag 14. Mai 2021

Gedenken zu Beginn – Festveranstaltung – Kulturevent

Samstag 15. Mai 2021

ÖKT-Studio. 10 STUNDEN – 10 SCHWERPUNKTE
Die zehn Stunden orientieren sich an den drei Leitfragen: Alles eine Frage des Glaubens und Vertrauens? Zusammenhalt in Gefahr? Eine Welt – Globale Verantwortung? Zu allen zehn Themen werden ebenfalls am 15. Mai vertiefende Veranstaltungen wie z.B. Workshops oder Podien angeboten. Den Live-Stream zum ÖKT-Studio finden Sie dann direkt auf www.oekt.de.

09.00–10.00 Uhr	Ökumene
10.00–11.00 Uhr	Digitale Gesellschaft
11.00–12.00 Uhr	Kirche und Macht
12.00–13.00 Uhr	Internationale Verantwortung
13.00–14.00 Uhr	Finanzen und Wirtschaft
14.00–15.00 Uhr	Glaube und Spiritualität
15.00–16.00 Uhr	Interreligiöse/religiöse Pluralität
16.00–17.00 Uhr	Zusammenleben
17.00–18.00 Uhr	Schöpfung und Klimakrise
18.00–19.00 Uhr	Zivilcourage

Sonntag 16. Mai

Ökumenischer Schlussgottesdienst
Jesaja 51,1–5 Schaut auf Abraham und Sarah – eure Verheißung

→ Im April 2021 werden weitere Details veröffentlicht (www.oekt.de)

... und dezentral

... je nachdem, was im Mai möglich ist – mit Menschen aus anderen Konfessionen (evangelisch, katholisch, freikirchlich, orthodox ...) im Pfarrheim/ Gemeindehaus, in der Kirche, im Wohnzimmer, Open Air oder online zusammen sein – die vorgeschlagenen Bibeltexte zusammen lesen und besprechen – miteinander beten – die Themen des ÖKT-Studio aufnehmen – Gottesdienst feiern – draußen mit Abstand vielleicht sogar singen – und was Ihnen noch einfällt zum Leitwort des ÖKT ...

Die (weiteren) Bibeltexte

Psalm des Ökumenischen Kirchentages

Psalm 119,10–18 Öffne mir die Augen

Bibelarbeiten

Johannes 9,1–12a Wie sind deine Augen geöffnet worden?

Genesis 6,12–22 Mit Dir will ich meinen Bund aufrichten

Lukas 24,1–10 Da sahen sie, dass der Stein weggerollt war

Konfessionelle Gottesdienste (Feierabendmahl/Vorabendmesse)

Epistel/Lesung: 1. Johannes 4,11–21 Gott ist Liebe: Und wir haben gesehen und bezeugen

Evangelium: Johannes 20,24–29 Selig sind, die nicht sehen und doch glauben



3. Ökumenischer Kirchentag

Frankfurt am Main, 13.–16. Mai 2021

digital und dezentral

Update – Jahr(e) der Ökumene 2021/2022

Das Jahr der Ökumene 2021/2022 spannt einen Bogen von seiner Eröffnung im Rahmen des zentralen Gottesdienstes zur Gebetswoche für die Einheit der Christen am 24. Januar 2021 in St. Petri zu Hamburg, über den veränderten 3. Ökumenischen Kirchentag im Mai in Frankfurt bis zur Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe im August/September 2022.

Ein besonderes Highlight der ACK Deutschland durch diese Jahre wird die App zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens sein, die Pilgererfahrungen im digitalen Raum ermöglicht. Die App soll im Mai 2021 an den Start gehen und bis zum September 2022 abrufbar sein.

www.oekumene-ack.de



KRin Dr. Maria Stettner
Referentin für Ökumene und interreligiösen Dialog

„Ökumene ist mehr als zwei“

Was haben Ansbach, Aschaffenburg, Augsburg, Bamberg, Bayreuth, die Region Chiemsee, Coburg, Erlangen, Forchheim, Ingolstadt, Kempten, das Gebiet Main-Mömling-Elsava, Memmingen, Miltenberg, München, Nürnberg, Passau, Regensburg, Rosenheim, Schwabach, Schweinfurt, Ulm/ Neu-Ulm, Würzburg und Fürstentum Brücken gemein? – In diesen kleinen oder großen Städten bzw. Regionen gibt es eine lokale ACK – eine Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen auf lokaler Ebene.

Was macht eine lokale ACK aus?

Ökumenische Kontakte zwischen evangelisch-lutherischen und römisch-katholischen Kirchengemeinden, sind in Bayern fast überall ganz selbstverständlich. Andere, oft kleinere Kirchen vor Ort werden bei diesem Miteinander nicht selten übersehen. Daher ist es der Grundsatz der ACK: Mindestens drei Konfessionen sind beteiligt. „Ökumene ist mehr als zwei“ lautet die „Faustformel“. Denn es gehört zum Selbstverständnis der Arbeitsgemeinschaften Christlicher Kirchen, ein Forum für möglichst alle christlichen Traditionen zu bieten.



Die Basisformel des Ökumenischen Rates der Kirchen von

1961 bildet die theologische Grundlage der Zusammenarbeit: „Der ÖRK ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Auch die Charta Oecumenica ist ein Bezugspunkt für die gemeinsame Orientierung.

Wie die Strukturen der lokalen ACK gestaltet werden, wer Mitglied wird, wie die Kosten verteilt werden, welchen Inhalt die Satzung hat – dies alles wird weitgehend frei und ohne verbindliche Vorgaben, der örtlichen Situation entsprechend entschieden. Die einzelnen ACKs sind autonom. Die beteiligten Gemeinden und Gemeindeleitungen entsenden Delegierte in die lokale ACK, die Zugang zu den Entscheidungsgremien und -trägern ihrer Gemeinden haben.

Die Vernetzung mit anderen lokalen ACKs und der Kontakt zur ACK in Bayern schaffen Zugang zu Informationen und Materialien, zu Austausch und Impulsen.

Warum Ökumene in einer lokalen ACK gestalten?

- Sie stellt die Ökumene auf eine breitere Basis, indem bewusst auch Gemeinden der in Bayern kleineren Kirchen (Orthodoxe, Freikirchen, Alt-Katholiken, Anglikaner) in die ökumenische Arbeit einbezogen werden.
- Gemeinsam vereinbarte Regeln erleichtern die gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen Gemeinden unterschiedlicher Größe und Struktur.
- Gegenseitiges Kennenlernen und regelmäßiger Austausch von Informationen werden erleichtert. Vertrauen kann wachsen.
- Eine lokale ACK kann Impulse für gemeinsames Handeln setzen.
- Eine gemeinsame Vertretung verschafft mehr Gehör nach außen.
- Die ökumenischen Kontakte erhalten eine verlässliche Basis und sind damit weniger von einzelnen Personen – die z. B. aus beruflichen oder Altersgründen nicht unbefristet mitarbeiten können – abhängig.

Vor Ort eine lokale ACK gründen?

Am einfachsten ist es, auf bereits bestehende Kontakte aufzubauen. Es sollte aber auch geprüft werden, ob alle christlichen Gemeinden am Ort im Blick sind und zu welchen gegebenenfalls Kontakt hergestellt werden muss. Wichtig ist, von Anfang an möglichst alle der in der Stadt vertretenen Konfessionen in die Planungen einzubeziehen. Vereinbaren Sie ein erstes Treffen, bei dem geklärt wird, ob die Gründung einer lokalen ACK im Sinne aller Beteiligten ist. Wenn hierüber Konsens besteht, können weitere Schritte vereinbart werden. Hilfreich kann es sein, Kontakt zu einer anderen lokalen ACK aufzunehmen und nach deren Erfahrungen zu fragen. Der Geschäftsführer der ACK Bayern, Georgios Vlantis, berät und unterstützt Sie gerne.

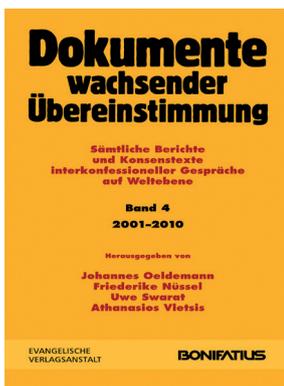


www.ack-bayern.de

Die Welt der zwischenkirchlichen Dialoge

Derzeit kann der Eindruck entstehen, dass das gemeinsame Abendmahl das einzige Thema von Belang ist, das zwischen den Kirchen diskutiert wird. Dieser Eindruck täuscht allerdings.

Wer der Vielzahl der zwischenkirchlichen Dialoge und ihren Themen auf die Spur kommen will, hat unterschiedliche Möglichkeiten:



Klassisch, das heißt durch den Weg in eine Bibliothek, in der die mittlerweile vier Bände der „Dokumente wachsender Übereinstimmung“ stehen. Auf mehreren tausend Seiten sind „Sämtliche Berichte und Konsentexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene“ zusammengestellt. Für das eigene Regal ist dieses Werk eine Investition.

Oder digital: Digitaler Zugang zur Welt der zwischenkirchlichen Dialoge erfordert Recherche oder Links. Dabei ist der Zugang zu den internationalen Dialogdokumenten einfacher als zu den nationalen. Zwei Vorschläge:

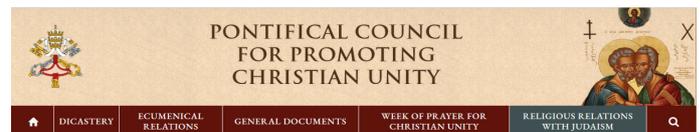
1 Die Dialoge der römisch-katholischen Kirche

Der Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen hat eine neue Webseite. Teil dieser Internetpräsenz ist ein Verzeichnis aller Beziehungen („Ecumenical Relations“), die der Vatikan mit anderen Kirchen pflegt. Unterschieden wird zwischen den Beziehungen zu den Kirchen des Westens (Western Section) und des Ostens (Eastern Section). Die beiden Listen lesen sich wie ein Verzeichnis kirchlicher Traditionen: Altkatholiken, Anglikaner, Baptisten, Lutheraner, Mennoniten, Methodisten, Reformierte, Disciples of Christ, Pfingstkirchen, Evangelikale, Heilsarmee auf der Seite des Westens. Orthodoxe Kirche der byzantinischen Tradition, altorientalische Kirchen und die Assyrische Kirche des Ostens auf der Seite des Ostens.

Die jeweiligen Verzeichnisse enthalten Dokumente unterschiedlicher Art, beispielsweise Gemeinsame Erklärungen von Kirchenoberhäuptern oder Ergebnisse von Dialogkommissionen. Um zu erfahren, welche Themen in den Dialogen aufgegriffen wurden, ist es erforderlich, einige Ebenen weiter zu klicken. Dann lässt sich herausfinden, dass der Vatikan mit der Baptistischen Weltallianz 2006-2010 einen Dialog über „Das Wort Gottes im Leben der Kirche“ geführt hat, während der katholisch-reformierte Dialog 2015 seinen Schlussbericht zum Thema „Rechtfertigung und Sakramentalität: Die christliche Gemeinschaft als Agent

der Gerechtigkeit“ abgegeben hat. Die Liste der Dialogdokumente mit dem Lutherischen Weltbund ist umfangreich und enthält u.a. die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ (1999), die Studie zur „Apostolizität der Kirche“ (2006) und den vorbereitenden gemeinsamen Text für das Reformationsgedenken „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ (2012). – Alle Texte liegen in englischer Sprache vor. Um deutsche Übersetzungen zu erhalten, sind weitere Internetrecherchen nötig.

Der Link: <http://www.christianunity.va/content/unitacristiani/en.html>



2 Die Dialoge des Lutherischen Weltbundes

Der Lutherische Weltbund (LWB) führt(e) Dialoge mit Anglikanern, Baptisten, Mennoniten, Methodisten, der orthodoxen Kirche, den Pfingstlern, den Reformierten und der römisch-katholischen Kirche. Auf einer Übersichtsseite des Instituts für Ökumenische Forschung in Straßburg sind diese zusammengestellt.

Über die jeweiligen Stichwörter sind kurze Einführungen oder auch ausführlichere Erläuterungen zugänglich. Außerdem finden sich teilweise Listen der Dialogdokumente, die in der Regel mit anderen Auffindeorten verlinkt sind. Die Darstellungsweise unterscheidet sich je nach der Art der Dialogbeziehungen. Zum Beispiel wird der Dialog mit den Mennoniten vergleichsweise ausführlich beschrieben, da „Die Heilung der Erinnerungen“ und die „Versöhnung in Christus“ im Blick auf das Gedenken an die Reformation vor 500 Jahren von so herausragender Bedeutung sind.

Der Link: <https://www.strasbourg-institute.org/dialog/>



Win – Win – Win – Situation in Neuendettelsau

Mission EineWelt, Kirchengemeinde und Kommune Neuendettelsau planen an einer gemeinsamen Vision

Neuendettelsau: Mission EineWelt, die Kirchengemeinde St. Nikolai und die politische Gemeinde wollen in Zukunft nicht nur gemeinsam die Planungen für den Umbau und die Modernisierung des Geländes von Mission EineWelt aufnehmen, sondern darüber hinaus insgesamt enger zusammenarbeiten und dadurch Synergieeffekte nutzen.

Die Stimmung ist gelöst bei Gabriele und Hanns Hoerschelmann (Mission EineWelt), Stefan Gehrig (Kirchengemeinde St. Nikolai) und Christoph Schmoll (Bürgermeister in Neuendettelsau). Angesichts der Entscheidung der Synode der evangelischen Landeskirche kann nun ein Projekt angegangen werden, das von den drei Partnern seit langer Zeit angedacht und vorgeplant war.

Alle drei Partner stehen schon länger vor je eigenen Herausforderungen: Mission EineWelt muss die genutzte, landeskirchliche Immobilie in der Ortsmitte zukunftsfähig gestalten und erneuern. Die Kirchengemeinde braucht dringend angemessene Räumlichkeiten für ihre Gemeindearbeit; das Löhehaus entsprechend umzugestalten erweist sich aber schon seit über 15 Jahren als schwierig. Und auch die politische Gemeinde benötigt einerseits immer wieder passende Räumlichkeiten für verschiedene Zwecke und ist andererseits an einer guten Gestaltung der Ortsmitte interessiert. Die drei Institutionen beschäftigen sich also mit Immobilien- und Gestaltungsfragen in der Ortsmitte. Was liegt da näher, die je eigenen Möglichkeiten zusammenzulegen und aufeinander zuzugehen. Die Zeiten, in denen jede Institution nach eigenen Lösungen sucht, sind nicht erst seit der Corona-Krise nicht mehr zukunftsfähig oder geschweige denn nachhaltig. Deshalb hat man in Neuendettelsau nach Wegen gesucht, in denen die gemeinsamen Herausforderungen kooperativ angegangen werden können. Das dabei erarbeitete Ziel ist: Gebäude und Räumlichkeiten sollen in Zukunft gemeinsam genutzt und so Synergieeffekte hergestellt werden.

Angedacht ist die gemeinsame Nutzung des Geländes von Mission EineWelt an der Ecke Hauptstr./Wilhelm-Löhe Str. – einem der Hauptknotenpunkte in der Ortsmitte von Neuendettelsau. Die vorhandenen Gebäude sollen entweder umgestaltet oder teilweise abgerissen werden. Außerdem ist der Neubau eines multifunktionalen Saales geplant. Das Löhehaus, also das bisherige Gemeindehaus der Kirchengemeinde, soll im Gegenzug in die Innenortsentwicklung einbezogen werden. Weitere Akteure am Ort, wie beispielsweise Diakoneo oder die Freimund-Buchhandlung sind in die schon länger laufenden Planungen mit einbezogen

worden. Aus Sicht der drei Haupt –Projektpartner wird deshalb mit dem gemeinsamen Projekt in mehrerer Hinsicht eine „win-win-win-Situation“ entstehen.

Bevor die Pläne umgesetzt werden können, werden alle Beteiligten im Rahmen der anstehenden Gespräche jedoch erst noch wesentliche Fragen, u.a. auch die Detailfinanzierung klären müssen. Die Überzeugung, dass dies gelingt, ist bei allen vorhanden. Schließlich geht es um ein Zukunftsprojekt nicht nur für die einzelnen Kooperationspartner, sondern für den Ort und die Region als Ganzes. „Neuendettelsau ist politisch als auch kirchlich ein Ort, der schon immer lokal verwurzelt, aber auch weltoffen ausgerichtet ist“, so Bürgermeister Schmoll. Außerdem sei es auch schön, so die Beteiligten, dass man in diesem frühen Stand der Planungen die Öffentlichkeit noch gut einbeziehen kann.

Mission EineWelt und somit die Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Bayern als Trägerin dieser Einrichtung, schultert bei dem Projekt den weitaus größten Anteil. „Die Beteiligung der Kirchengemeinde und der politischen Gemeinde gaben bei der Synode aber entscheidende Impulse, einerseits natürlich in finanzieller Hinsicht, andererseits aber auch durch das klare Bekenntnis zum Standort Neuendettelsau und zur offenen Zusammenarbeit über alle Grenzen hinweg“ so Hanns Hoerschelmann. Wo man gemeinsam Ressourcen nutzen könne, sei es gut, dies auch zu tun. Das stehe ganz in der Linie des landeskirchlichen Reformprozesses „Profil und Konzentration“.

Mission EineWelt schätzt die offene und konstruktive Zusammenarbeit aller Institutionen am Ort. „Die Chemie zwischen den verschiedenen Akteuren stimmt und gemeinsam werden in verschiedensten Kooperationen sehr gute Ergebnisse erzielt werden“, ist Hanns Hoerschelmann überzeugt. „Als Zentrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der ELKB ist das Denken und Arbeiten in Beziehungen Teil unserer DNA und das eben nicht nur weltweit, sondern auch lokal am Ort“.

„Das Löhehaus und die zentrale Lage mitten im Ort haben für die Kirchengemeinde einen sehr hohen ideellen Wert“, so Gehrig. „Gleichzeitig ist das Löhehaus von der Bauanlage nur schwer in ein modernes Gemeindehaus umzugestalten“. So entstand die Idee, gemeinsam mit Mission EineWelt in ein Gebäudekonzept zu investieren. Durch gemeinsame Nutzung von Räumen werde es möglich, diese effektiver zu nutzen: „Wir bauen weniger, bekommen aber mehr Möglichkeiten. Saal oder Besprechungsräume kön-



Das Miteinander funktioniert bereits: Im Corona-Sommer 2020 feierte die Kirchengemeinde St. Nikolai ihre Gottesdienste auf dem Gelände von Mission EineWelt.

nen gemeinsam genutzt werden. Da braucht nicht jeder seine eigenen Gebäude."

Einzig die Frage nach einer angemessenen Nachnutzung des Löhehauses konnte in der Vergangenheit noch nicht beantwortet werden. Eine Zusammenarbeit auf Kosten des historischen Gebäudes kommt für die Kirchengemeinde aber nicht in Frage. Deshalb sei es schön, hier mit der politischen Gemeinde ins Gespräch gekommen zu sein.

„Für die Unterbringung des Löhe-Zeit-Museums benötigen wir ohnehin eine Alternative zum derzeit genutzten Bahnhofsgebäude.“ so Schmoll. Aufgrund von Anforderungen an den Brandschutz und die Barrierefreiheit, als auch aufgrund des allzu knappen Platzangebots ist die derzeitige Unterbringung demnach nicht mehr zeitgemäß. Gleichzeitig könne durch die Kooperation mit Mission EineWelt Bedarf nach Räumlichkeiten für verschiedene Vereinszwecke mit abgedeckt werden.

Alle sind sich einig, dass der unter dem Arbeitstitel geführte Campus EineWelt und das zukünftige Museum die Attraktivität des Ortskerns steigern können. Das ist für viele Bürger ein langersehnter Wunsch und stärkt den Einzelhandel und die Gastronomie. Dass sich daran auch kirchliche Organisationen wie die Kirchengemeinde oder Mission EineWelt beteiligen wollen, unterstreicht den Gemeinsinn aller Beteiligten an diesem Projekt.

In der Langzeitperspektive könnte die Verwirklichung des Projektes und die damit einhergehende Zusammenarbeit allerdings auch ein erster Schritt zu mehr sein. Eine Kooperation der Museen und gemeinsame religionspädagogische und inklusive Ansätze könnten in den weiteren Planungen noch geprüft werden. „Heute wissen wir vielleicht gar

nicht, welche Möglichkeiten sich aus dieser vertieften Zusammenarbeit der Institutionen noch ergeben werden“, so Hanns Hoerschelmann. Allerdings bleiben alle Beteiligten bei aller Euphorie auf dem Boden der Tatsachen. „Es werden im Zuge der Planungen noch harte Nüsse zu knacken sein“ so Schmoll, „aber in einem offenen, gemeinsamen Dialog wird uns das sicher gelingen.“

Durch die Gemeinde wurden aufgrund des gemeinsamen Projektes mittlerweile auch Planungsaufträge für die Ausarbeitung eines Entwicklungskonzeptes für den gesamten Innenort an ein bereits bekanntes Planungsbüro erteilt. Hier soll unter breiter Beteiligung der Öffentlichkeit unter anderem auch erarbeitet werden, wie sich der Campus und das Löhehaus zukünftig in den Ortskern einbinden. Darüber hinaus sind seitens der Gemeinde auf Basis der zuletzt durchgeführten Zukunftswerkstatt aber auch noch Maßnahmen im Ortskern zu prüfen. Hier werden demnach insbesondere die Themen Verkehr, Grünflächen, Entsiegelung und Steigerung der Aufenthaltsqualität im Fokus stehen.

Der Erfolg aller jetzt begonnenen Planungen wird letztendlich auch davon abhängen, ob die derzeit erwarteten Fördermittel, über die beträchtliche Anteile der Kosten abgedeckt werden sollen, von den zuständigen Stellen tatsächlich bewilligt werden.

Presseerklärung der 3 Kooperationspartner

zuständig: KR Hans-Martin Gloël
Ökumene und Weltverantwortung
Projektleitung Centrum EineWelt

Rückkehr in Sicherheit und Würde?

Nachdem die wegen der Corona-Pandemie seit März ausgesetzten Sammelabschiebungen nach Afghanistan im Dezember wieder aufgenommen wurden, erhalten wir täglich verzweifelte Anrufe von afghanischen Staatsangehörigen, die Angst vor einer Abschiebung haben. Einige können wir beruhigen, weil sie sich entweder noch im laufenden Asylverfahren oder im Härtefallverfahren befinden, eine Ausbildungs- oder Beschäftigungsduldung besitzen oder schlicht als Familien, Ehepaare oder Frauen nicht zum ausreisepflichtigen Personenkreis zählen. Den anderen hören wir im Rahmen eines Seelsorgegesprächs zu, versuchen evtl. doch noch rechtliche Lösungswege aufzuzeigen und ermutigen, die Hoffnung nicht aufzugeben.

Die Durchsetzung einer vollziehbaren Ausreisepflicht nach rechtskräftig abgelehntem Asylverfahren wird von kirchlicher Seite prinzipiell nicht infrage gestellt. Abschiebungen in lebensbedrohliche Situationen und Gebiete sind aber aus kirchlicher Sicht nicht akzeptabel. Deshalb haben sich Landesbischof Bedford-Strohm und Diakoniepräsident Bammessel Ende Januar gemeinsam öffentlich gegen die Wiederaufnahme der Abschiebungen nach Afghanistan ausgesprochen. Denn die katastrophale Sicherheitslage hat sich durch die Corona-Pandemie zusätzlich verschärft. Der Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg hat am 17.12.2020 entschieden, dass derzeit auch keine alleinstehenden, gesunden Männer im arbeitsfähigen Alter nach Afghanistan abgeschoben werden dürfen. Dies könnte ein Hoffnungsschimmer für die verzweifelten Anrufer sein. Denn viele Afghanen sind in Iran geboren oder aufgewachsen und können deshalb in Afghanistan nicht auf ein soziales Netzwerk bauen.

An die Innenministerkonferenz im vergangenen Dezember richteten die Kirchen die Bitte, generell bei der Vorbereitung von aufenthaltsbeendenden Maßnahmen mit Augenmaß vorzugehen, weil die Covid-19-Pandemie viele Staaten getroffen hat, deren Gesundheitssysteme nicht auf diese Herausforderung vorbereitet waren und sind. Grundsätzlich sollte sehr genau überlegt werden, ob und unter welchen Umständen Menschen in Länder abgeschoben werden können, für die ansonsten Einreiseverbote und Reisewarnungen gelten. Darüber hinaus setzten sich die Kirchen für eine Verlängerung dieses Abschiebestopps nach Syrien gemäß § 60a Abs. 1 AufenthG um mindestens ein Jahr ein, denn dort droht dem Lagebericht des Auswärtigen Amtes zufolge nach wie vor allen Rückkehrenden landesweit unmenschliche und erniedrigende Behandlung bis hin zur Folter. Laut übereinstimmenden Berichten z. B. von Amnesty International oder EASO hat sich die Situ-

ation in Syrien nicht verbessert, sondern – u.a. durch die Covid-19-Pandemie – eher verschlechtert.

Ein weiteres Dauerthema im Kontext aufenthaltsbeendender Maßnahmen ist die Konversion von ausreisepflichtigen Iranern, vereinzelt auch Afghanen, Irakern oder Pakistani (s. Ökumenerundbrief 2/2020). Sie haben sich nicht nur taufen lassen, sondern engagieren sich in evangelisch-lutherischen Gemeinden und sind teilweise Mitglied im Kirchenvorstand. Umso mehr stoßen die Entscheidungen des BAMF und der Verwaltungsgerichte, die die Ernsthaftigkeit des Glaubenswechsels anzweifeln und damit die Gefahr einer Verfolgung aus religiösen Gründen im Herkunftsland verneinen, bei Haupt- und Ehrenamtlichen in den Kirchengemeinden auf Unverständnis. Nach wie vor gibt es dazu Gespräche zwischen der Kirchenleitung und dem BAMF sowie Vertretern der Politik. Das BAMF (und manche Ausländerbehörden) sicherte zu, Konversionsfälle mit höherer Sensibilität zu prüfen, während das Innenministerium die Ausbildungsduldung als eine mögliche Lösung der schwierigen Situation ins Feld führte. Das vom BAMF empfohlene Folgeantragsverfahren erwies sich jedoch aufgrund seiner hohen rechtlichen Hürden zumeist als Sackgasse. Dort, wo die Betroffenen entsprechende Aufenthaltszeiten in Deutschland und eine gute Integration vorweisen können, könnte im Einzelfall die Härtefallkommission eine Lösung bieten.

Eine Arbeitsgruppe der EKD hat auf Wunsch des BAMF die Grundzüge des christlichen Glaubens schriftlich zusammengefasst. Eine gewisse Schwierigkeit lag darin, eine Grundlage für die Asylprüfung zu schaffen, ohne Festlegungen darüber zu treffen, was Glauben ist und wie er „abzufragen“ wäre. Dieses Informationspapier könnte aber zur Verbesserung der internen Dienstanweisung „Asyl – Verfolgung aus religiösen Gründen“ beitragen, die die Entscheider im BAMF bei ihrer Arbeit nutzen. Auch die Vereinigung Evangelischer Freikirchen und die Deutsche Bischofskonferenz haben vergleichbare Texte formuliert.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass ausreisepflichtige Personen nach negativem Asylverfahren in ihr Herkunftsland oder in den nach der Dublin-III-Verordnung für das Asylverfahren zuständigen EU-Staat zurückkehren müssen. Aus kirchlicher Sicht ist aber das Leitbild einer Rückkehr in Sicherheit und Würde und in der uneingeschränkten Achtung der Menschenrechte maßgeblich. Außerdem sollte sorgfältig geprüft werden, ob Bleibeperspektiven aufgrund weit überdurchschnittlicher Integration oder aus anderen aufenthaltsrechtlichen Gründen eröffnet werden können.

Eine coronataugliche Initiative im Kirchenkreis München und Oberbayern auf dem Weg zum ÖKT

Als die Macher des ÖKT (Ökumenischer Kirchentag) in Frankfurt voll Zuversicht das Motto veröffentlicht haben „Schaut hin“ (Mk 6,38), da ahnte keiner wie wortgetreu es verwirklicht würde, nämlich als Onlineveranstaltung vom 13. bis 16. Mai.

Das Motto stammt aus der Brotvermehrungsgeschichte. Wir haben hingeschaut.

Und, schaut hin, wir haben da noch was!

Eine ökumenische Arbeitsgruppe hat Brote und Fische, Hoffnung und Ideen zusammengekratzt.

Mit im Team sind Vertreter*innen des Evangelischen Kirchenkreises München und Oberbayern, des Erzbischöflichen Ordinariats München, des Diözesanrats und der ACK.

Wir haben weitergefragt: „Schau hin. Was gibt Halt?“ und an ökumenischen Formaten gearbeitet, die auch zu Coronazeiten funktionieren.

Auf www.was-gibt-halt.de laden wir ein zu einer ökumenischen Entdeckungsreise.

Los ging es mit dem Ersten Reiseabschnitt „Was gibt mir Halt?“ am 20. Februar 2021 mit kleinen spirituellen Impulsfilmen aus der Vielfalt der Ökumene.

Sie können auch ein Kartenset bestellen oder selbst ausdrucken, das ein Gespräch während des Osterspaziergangs begleitet.

Oder entdecken Sie, was „ökumenisches Fensterln“ bedeutet.

Detaillierte Informationen zum Programm und den verschiedenen Aktionsformen finden Sie laufend aktuell auf <https://was-gibt-halt.de>

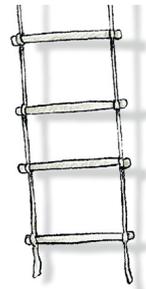
Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an:

Anika Sergel-Kohls
Evangelischer Kirchenkreis München und Oberbayern
anika.sergel-kohls@elkb.de

Dr. Florian Schuppe
Fachbereich Ökumene des Erzbistums München und Freising
oekumene@eomuc.de

Michael Bayer
Diözesanrat der Katholiken
mbayer@eomuc.de

SCHAUT HIN
Was gibt Halt?



Kommen Sie mit auf eine ökumenische Entdeckungsreise!

www.was-gibt-halt.de

Herzliche Einladung zum Entdecken und Mitreisen!

Wir würden uns freuen, wenn Sie und Ihre Gemeinde neue Formen der ökumenischen Gemeinschaft ausprobieren und zugleich gewachsene Kontakte vertiefen.

PfarrerIn Anika Sergel-Kohls
persönliche Referentin des Regionalbischofs C. Kopp

Ein neues Standardwerk für Gemeinde und Schule

„Das Neue Testament – jüdisch erklärt“ erscheint im Oktober 2021

Vor wenigen Jahrzehnten wäre das noch undenkbar gewesen: Über siebzig renommierte jüdische Wissenschaftler*innen legen sämtliche Schriften des Neuen Testaments aus jüdischer Perspektive in einem Buch aus. Das von Amy-Jill Levine und Marc Zvi Brettler als „Jewish Annotated New Testament“ herausgegebene Werk versteht sich als jüdische Antwort auf die Abkehr von antijüdischen Grundüberzeugungen, welche die christlichen Kirchen und die Bibelwissenschaften seit 1945 vollzogen haben. Jesus und Paulus, Jakobus und Petrus, Maria, die Mutter Jesu, Maria Magdalena und viele mehr erscheinen darin in ihrem ursprünglichen Kontext als jüdische Menschen des ersten Jahrhunderts, die nie ihre jüdische Identität verleugnet haben. Damit leisten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler einen herausragenden Beitrag zum Verständnis des Neuen Testaments und werfen neues Licht auf die Vorstellungswelt und die Hoffnungen seiner (vermutlich jüdischen) Autoren. Zugleich liefern sie eine neue Grundlage für die Weiterentwicklung des jüdisch-christlichen Gesprächs.

Das „Jewish Annotated New Testament“ ist im Jahr 2011 in den USA erschienen und wurde seither vielfach begeistert aufgenommen. 2017 folgte deshalb eine zweite, erheblich erweiterte Auflage. Im Oktober 2021 erscheint dieses bahnbrechende Werk nun in deutscher Übersetzung. Die deutschen Herausgeber Wolfgang Kraus, Michael Tilly und Axel Töllner verstehen die Publikation des „Neuen Testaments – jüdisch erklärt“ nicht nur als Ausdruck der Neuorientierung von Kirche und Theologie. Sie wollen damit auch diesen epochalen jüdischen Beitrag zu einer neuen Verhältnisbestimmung von Christen und Juden würdigen.

Es ist ein besonderes Zeichen, dass die erste Übersetzung des „Jewish Annotated New Testament“ ausgerechnet eine in die deutsche Sprache ist. Mit seiner deutschen Bibelübersetzung hat Martin Luther vor 500 Jahren den Maßstab für alle Bibelübersetzungen seither gesetzt. Es waren deutsche Menschen, die in deutscher Sprache im 20. Jahrhundert die beispiellose Ausgrenzung, Vertreibung und Vernichtung eines großen Teils der europäischen Judenheit propagiert und ins Werk gesetzt haben. Mit Gerhard Kittel hat ein deutscher evangelischer Theologe von Weltrang das „Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament“ initiiert, das dazu beigetragen hat, antijüdische Verzerrungen fortzuschreiben. Derselbe Kittel hat in führender Position in der nationalsozialistischen deutschen „Judenforschung“

an den Versuchen mitgewirkt, Juden Hass mit scheinbar wissenschaftlichen Erkenntnissen zu unterfüttern.

Das „Neue Testament – jüdisch erklärt“ zeichnet die historischen Spuren der Verzerrungen nach und setzt ihnen neue Impulse zu einem vorurteilsfreien Verständnis entgegen. Die ELKB hat in ihrer Grundsatzerklärung von 1998 erklärt: „Es ist unsere Aufgabe, Gemeinsames und je Eigenes zu entdecken, das Trennende auf seine Gültigkeit hin zu überprüfen und darauf zu achten, dass entstellendes und diffamierendes Reden über Juden und Judentum in Gottesdienst und Unterricht unterbleibt.“

Dazu leistet das „Neue Testament – jüdisch erklärt“ einen unverzichtbaren und wegweisenden Beitrag. Es enthält den Text der aktuellen Lutherübersetzung, den die jüdischen Fachleute versweise kommentieren. Ihre Perspektiven vertiefen sie in Einführungen zu den einzelnen Büchern und thematischen Infoboxen. Einen besonderen Mehrwert bieten die über 50 Essays: Sie liefern eine Fülle an Aspekten und Hintergrundinformationen, die Christen dabei helfen, das Neue Testament besser zu verstehen, und Juden darin ermutigen, ihre Vorbehalte dagegen abzubauen.

Deshalb ermöglicht die ELKB allen Kirchengemeinden, je ein kostenfreies Exemplar für den Gemeindegebrauch zu beziehen. Im Buchhandel wird das rund 1.000-seitige Werk 58 Euro kosten. Alle Interessierten in der ELKB können Exemplare für den eigenen Gebrauch zu einem vergünstigten Subskriptionspreis erwerben. Ein Dekanatsrundsreiben wird nach den Osterferien über die weiteren Konditionen zum kostenfreien bzw. vergünstigten Bezug informieren.

Weitere Informationen dazu im Büro des landeskirchlichen Beauftragten unter: barbara.gross@elkb.de

Dr. Axel Töllner
Landeskirchlicher Beauftragter für
christlich-jüdischen Dialog

Neue Geschäftsführerin für den Evangelischen Bund in Bayern

Der Evangelische Bund in Bayern (EB) hat seit 1. September 2020 wieder eine Geschäftsführerin und Theologische Referentin



Pfarrerin Jennifer Ebert

Ich heiße Jennifer Ebert und folge auf Dr. Moritz Fischer mit einer 25-Prozent-Stelle. Ebenfalls seit dem 1. September bin ich mit einer 25-Prozent-Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin (EKD/BCJ) an der Erstellung des 3. Bandes „Die Kirchen und das Judentum“ Teil eines jüdisch-evangelisch-katholischen Redaktionsteams.

An der Arbeit beim Evangelischen Bund in Bayern schätze ich die Vielfalt der Veranstaltungen und die Zusammenarbeit mit den anderen Landesverbänden bundesweit sowie mit dem Konfessionskundlichen Institut (KI) in Bensheim. Ich empfehle Ihnen einen Blick auf <https://evangelischerbund.de>, wo Sie zum einen die Vielfalt der Verbandsarbeit sehen können, zum anderen interessante Ausführungen der Experten für Catholica, Weltökumene, Anglikanismus, Freikirchen, charismatische Bewegung und der Orthodoxie zur Frage: wie gehen andere Konfessionen mit praktischen und theologischen Fragen rund um die Corona-Pandemie um?

Der Evangelische Bund in Bayern kann mit diesem Pfund wuchern, indem er vor Ort relevante Themen am Schnittpunkt von Gesellschaft und Kirche aufgreift und unter ökumenischem Blickwinkel betrachtet.

Als eine solche vor-Ort-Aktion ist die Teilnahme des EB am Bündnis „Straßennamen für den Widerstand“ in Nürnberg zu nennen. Neben verschiedenen Nürnberger Persönlichkeiten, die sich unterschiedlich gegen das Nazi-Regime gewendet hatten, konnte der EB Leben und Haltung des Kirchenbeamten und späteren Leiters des Ansbacher Kirchenamts Friedrich von Praun in Form einer Finissage vorstellen – mit Erfolg: Anfang des letzten Jahres erreichte uns die Bestätigung des Nürnberger Oberbürgermeisters,

dass die Straßen eines Neubaugebietes nach diesen Persönlichkeiten benannt werden.

Das vergangene Jahr startete hochkarätig mit einem Vortrag von Prof. Heribert Prantl zur „Freiheit eines Christenmenschen?“ im vollbesetzten Großen Saal des eckstein in Nürnberg.

Unter Pandemiebedingungen wurde dann mit Prof. Sparr und Prof. Jütte im Herbst 2020 ein Webinar zum Thema „Luther und die Pest“ veranstaltet – ein erster Schritt mit den Möglichkeiten der Videokonferenzen, das wir seither auch zu schätzen gelernt haben. Der Vorstand und Landesausschuss des Evangelischen Bundes nutzten und nutzen die veranstaltungsfreie Zeit zur Sondierung des eigenen Profils, Suche und Austausch mit Kooperationspartnern und verstärkter Zusammenarbeit mit den anderen Landesverbänden des Evangelischen Bundes.

2021 fand die traditionelle Lutherstunde am 18. Februar diesmal nicht mit Leberkäse und Bier, sondern als digitale Videokonferenz statt: „Von der Kirchenbank auf die Couch? Digitalisierung und Kirche“ wurde im Fachgespräch zwischen Christoph Breit, Social-Media-Beauftragtem der Evang.-Luth. Kirche in Bayern und Lukas Spahlinger, Referent für Digitalisierung und Nachhaltigkeit der EKHN debattiert. Für den Herbst21/Frühling 22 ist eine weitere Online-Vortragsreihe geplant.

Ich würde mich freuen, Sie bei einer unserer Veranstaltungen begrüßen zu dürfen.

Ihre

Pfarrerin Jennifer Ebert



Rollups Widerstand Nürnberg

© Georg Neubauer

Auslandssemester am Ökumenischen Institut Bossey/Schweiz

Nachdem ich als Theologiestudent über den Europäisch-Ökumenischen Studienkurs in Josefstal, die ACK Bayern und die junge ACK bereits meine ersten Erfahrungen in der Ökumene gesammelt hatte, ließ ich mich auf das Abenteuer Ökumene am ökumenischen Institut Bossey ein. Am Studienzentrum des Ökumenischen Rates der Kirchen studieren jeweils für ein Semester Christen aus aller Welt und aus den verschiedensten Kirchen/Traditionen. Die ganze Bandbreite von pfingstlerisch über lutherisch bis hin zur koptisch-orthodoxen Ausrichtung war vertreten. In diesem Semester waren wir nun 29 Studierende aus 20 Ländern und 22 kirchlichen Traditionen. Das Leitmotiv vor Ort ist: „Gemeinsam Beten, Gemeinsam Lernen und Gemeinsam Leben“. Durch die täglichen Morgenandachten und die Möglichkeit, Gottesdienste anderer Konfessionen wie zum Beispiel Rumänisch-Orthodox oder Anglikanisch, aber auch durch Besuche in der deutschsprachigen lutherischen Gemeinde, erlebten wir unseren Glauben und Spiritualität auf ganz neue Weise und wurden im Glauben bereichert. Zwei Erfahrungen waren besonders mich: das Gebet für die Verstorbenen (orthodox) und das Heilungsgebet für unseren Körper und unsere Seele (Pfingstler). Beim gemeinsamen Lernen und Diskutieren theologischer Fragen stießen wir auf Gemeinsamkeiten wie dem Verständnis von Sünde oder der Bewahrung der Schöpfung, aber auch auf Streitpunkte wie beispielsweise, wer zum Abendmahl eingeladen ist und ob Frauen ebenfalls Pfarrer*innen/Priester sein können.

Wandern in den Schweizer Bergen, Spieleabende oder einfach über Gott und die Welt reden, halfen uns, uns gegenseitig kennenzulernen, Vorurteile abzubauen und ein Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln. Durch die entstandene Gemeinschaft konnten wir vertrauensvoll über harte theologische Fragen reden und kritische Fragen über die Situationen in den Heimatländern und den Kontexten unserer Freunde stellen. Wir haben gelernt, dass Ökumene eben auch die Anteilhabe an Freud, Leid und schwierigen Situationen bedeutet und man sich mindestens mit Gebet beisteht. Beispielsweise kann mein Freund aus Myanmar wegen des Militärputsches nicht in sein Heimatland einreisen.

Besonderer Höhepunkt waren die kulturellen Abende im Oktober, an denen wir die Vielfalt des Essens und Trinkens der verschiedenen Länder erlebten. Meinen Freunden servierte ich typisch-fränkische Spezialitäten wie Obatzter und Bratwürste und ich durfte beispielsweise ein Reisgericht aus Madagaskar, Tacos aus Mexiko oder echten russischen Wodka testen. Weiterer Höhepunkt war kurz vor Weihnachten die Weihnachtsfeier mit einem wunderschönen Gottesdienst und echten schweizerischem Raclette.

Eine besondere Erfahrung war, dass wir dieses Jahr Weihnachten zweimal gefeiert haben, da manche orthodoxe Kirchen einen anderen Kalender benutzen als z.B. unsere evangelische Kirche.

Wegen der Corona-Pandemie wurde unser Ausflug zur Brüdergemeinde in Taizé abgesagt. Am Schmerzlichsten war, dass wir die Einladung von Papst Franziskus nach Rom nicht wahrnehmen konnten. Jeder hatte sich auf die persönliche Audienz beim Papst und das vielfältige Programm in Rom während der Gebetswoche für die Einheit der Christen gefreut.



So geht für mich diese wunderschöne und einmalige Zeit mit vielen wertvollen Erlebnissen, neuen Freunden und großer Dankbarkeit zu Ende. In dieser Zeit wuchs meine Leidenschaft für die ökumenische Arbeit sehr. Deswegen bin ich sehr motiviert, ein Botschafter für die Einheit der Christen zu sein, weil Gott gerade in der Ökumene erlebbar ist. Gott hat das Unmögliche möglich gemacht, dass ich mit verschiedenen Christen aus aller Welt gemeinsam Beten, Lernen und Leben konnte.



Alexander Heindel

Alexander Heindel
Theologiestudent
der Evang.-Luth. Kirche in Bayern



Täufergedenken – Themenheft 2021 „gewagt! gemeinsam leben“ erschienen

Im Jahr 2025 erinnern Christinnen und Christen weltweit an den Beginn der Täuferbewegung vor 500 Jahren. Bis dahin laden verschiedenste Veranstaltungen und Veröffentlichungen unter dem Motto „Gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung“ ein, über das täuferische Erbe nachzudenken, um das Heute und Morgen zu gestalten und ökumenische Impulse zu setzen. Jedes Jahr steht unter einem eigenen Motto, das durch ein Themenheft vertieft wird.

Nun ist das Heft für 2021 zum Thema „gewagt! gemeinsam leben“ erschienen. Verschiedene Autorinnen und Autoren setzen sich mit dem Thema „gemeinsam leben“ aus sehr unterschiedlichen Perspektiven auseinander, sowohl historisch als auch gegenwartsbezogen und praxisnah.

Das Heft bietet Material für Gemeindegremien, Bildungseinrichtungen, Gottesdienste und ökumenische Begegnungen. Das Heft umfasst 160 Seiten und ist erhältlich beim Verlag Blessings4you.

Der Einzelpreis beträgt € 4,10 (exkl. Porto). Für die Bestellung mehrerer Hefte gibt es Staffelpreise.

www.taueferbewegung2025.de

Rundfunktipps BAYERN 2

„Auszurotten mit Feuer und Schwert“ Die Radikalen der Reformation in Bayern

von Sabine Rauh

Die Geschichte der Täufer hat sich auch in Bayern abgespielt. Ihr nachzuspüren ist spannend wie ein Krimi, nicht zuletzt geht es auch hier oft um Mord und Totschlag, in Regensburg und Augsburg, Ingolstadt und Kaufbeuren. Das Feature ist eine Reise an historisch bedeutende Orte – und zu Gemeinden von heute, denn gegen zum Teil massive Widerstände hat das Täufertum in Bayern überlebt.

<https://www.br.de/radio/bayern2/programmkalender/sendung-3018414.html>

Freitag, 2. April 2021, 11.05 bis 12.00 Uhr
Wiederholung um 18.05 Uhr

Integration und Konversion

Taufen muslimischer Flüchtlinge als Herausforderung für Kirchen und Gesellschaft



Henning Theißen,
Knud Henrik Boysen (Hg.)
Verlag: Ferdinand Schöningh
ISBN:978-3-506-70471-9

Rechtsstaat versus Humanität?

28. Studententag Flüchtlingsarbeit und Kirchenasyl

Vortrag und Gespräch mit Michael Bammessel, Präsident des Diakonischen Werks Bayern und mit Wiebke Judith, rechtspolitische Referentin von ProAsyl. Im zweiten Teil gibt es Kurzbeiträge und Erfahrungsaustausch zum Thema Kirchenasyl mit Bettina Nickel, katholisches Büro Bayern, Thomas Schmitt, Kirchenasylberater der ELKB und Äbtissin Mechthild Thürmer, Benediktinerinnenabtei Maria Frieden Kirchschletten.

Samstag, 20. März 2021, 10.00 bis 14.30 Uhr

Anmeldung bis 18. März 2021 an:

bildung.evangelisch-er@elkb.de

(Sie erhalten die Zugangsdaten zur Onlineveranstaltung nach Anmeldung)

Studienprozess zur lutherischen Identität



Konsultation zur Lutherischen Identität in Addis Abeba

Was bedeutet "lutherisch sein" heute? In Bayern oder Deutschland, in Tansania und in anderen Regionen der Welt? Zu dieser Frage hat der Lutherische Weltbund (LWB) einen Studienprozess in seinen Mitgliedskirchen angeregt. Begonnen hat der Studienprozess zur Lutherischen Identität unter der Überschrift „Wir glauben an den Heiligen Geist“ mit einer internationalen Konsultation in Addis Abeba im Herbst 2019. Es gab Online-Webinare und nun hat der Lutherische Weltbund eine Online-Umfrage für Kirchenmitglieder lutherischer Kirchen rund um den Globus entworfen und lädt damit auch zur Diskussion ein.

Teilnehmen an der Online-Umfrage

Sie sind eingeladen an der **Online-Umfrage** teilzunehmen:

<https://www.surveymonkey.com/r/K2CRHR7>

Die Umfrage ist bis 31. März 2021 geschaltet.

Selbst aktiv werden und das Gespräch anregen

Am Studienprozess können Sie sich aber auch beteiligen, indem Sie die Fragestellungen und **Anregungen der Umfrage** in Ihrem Umfeld zum Gesprächsthema machen – in der Familie, in Gemeindekreisen, im Hauskreis, im Kirchenvorstand, in ökumenischen Arbeitskreisen, in Partnerschaftsgruppen usw. Vielleicht ist Ihnen dies trotz Corona möglich. Sollten sich interessante oder gar kreative Ergebnisse anzeigen, freut sich der Lutherische Weltbund über Ihre Rückmeldungen bis zum 1. Juli 2021. Weitere Informationen und einen Gesprächsleitfaden finden Sie auf der Webseite des LWB: <https://www.lutheranworld.org/content/lutheran-identities-study-process>

Veranstaltungsangebot Online-Reihe

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern bietet gemeinsam mit der Nordkirche eine **Online-Veranstaltungsreihe** an. So können Sie mit anderen Menschen aus Nord- und Süddeutschland zur Frage einer lutherischen Identität heute ins Gespräch kommen. An drei Abenden ist eine „Entdeckungsreise in drei Schritten“ geplant:

Abend I (20. April 2021, 19.00 Uhr)

Von den Küsten zu den Alpen: alles Luther, oder was? Biografische Zugänge zum Leben als Lutheraner*in in Nord- und Süddeutschland

Abend II (29. April 2021, 19.00 Uhr)

Unterbelichtet, ausgeblendet, verschollen? Der Heilige Geist in der lutherischen Tradition und in unserer Kirche

Abend III (4. Mai 2021, 19.00 Uhr)

Lutherisch bei uns – und in weltweiter Gemeinschaft! Stimmen aus den Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbunds (LWB) fordern uns heraus

Die Veranstaltung richtet sich an Gemeindeglieder, Kirchenvorsteher*innen und alle, die ehren- und hauptamtlich in der Kirche engagiert sind, sowie an alle Interessierten. Die Abende sind aufeinander abgestimmt. Aber auch die Teilnahme an einzelnen Abenden ist möglich. Anmeldung: <https://christianjensenkolleg.de/veranstaltungen/lutherische-identitaet-heute-eine-entdeckungsreise-in-drei-schritten/>

KRin Dr. Maria Stettner
Referentin für Ökumene und interreligiösen Dialog

Zugeordnete Fachstellen

Landeskirchlicher Beauftragter für
christlich-jüdischen Dialog

Dr. Axel Töllner

axel.toellner@elkb.de

Landeskirchlicher Beauftragter für
Interreligiösen Dialog und Islamfragen

Dr. Rainer Oechslen

rainer.oechslen@elkb.de

Fachstelle für Interkulturelle Öffnung +
die Arbeit mit evangelischen Gemeinden
unterschiedlicher Sprache und Herkunft

Dr. Aguswati Hildebrandt Rambe

Markus Hildebrandt Rambe

interkulturell@elkb.de

Versöhnungskirche Dachau
Landeskirchlicher Beauftragter
für die Gedenkstättenarbeit

KR Dr. Björn Mensing

bjoern.mensing@elkb.de

Berater und Ansprechpartner für
Kirchenasyl

Thomas Schmitt

thomas.schmitt1@elkb.de

C3.S-1

Assistenz C3.1 und C3-ÖS

Antonella Dametto

antonella.dametto@elkb.de

C3.1

Ökumene und interreligiöser Dialog

KRin Dr. Maria Stettner

maria.stettner@elkb.de

C3-ÖS

Ökumenische Studienarbeit

Heinz Dunkenberger-Kellermann

dunkenberger-kellermann@elkb.de

C3.S-2

Assistenz C3.2 und C3-ÖP

Marcelle Santana

marcelle.santana@elkb.de

C3.2

Ökumene und Weltverantwortung

KR Hans-Martin Gloël

hans-martin.gloel@elkb.de

C3.ÖP.1

Sachbearbeitung ÖP

Ines von Egidy

ines.vonegidy@elkb.de

C3-ÖP

Ökumenische Projektarbeit

Dorothea Droste

dorothea.droste@elkb.de

C3.S-3

Assistenz C3.3

Anikó Müller-Szalay

aniko.mueller-szalay@elkb.de

C3.3

Ökumene und Mittelosteuropa

KR Raphael Quandt

raphael.quandt@elkb.de

C3-HK

Härtefallkommission

Flucht, Migration

Claudia Dunc Kern

claudia.dunc kern@elkb.de

Herausgeber

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

Ökumenereferat

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern ist eine Körperschaft des Öffentlichen Rechts.

Sie wird vertreten durch den Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm.

Katharina-von-Bora-Str. 7-13 | 80333 München

Tel. Zentrale: 089 55950

<https://oekumene.bayern-evangelisch.de>

Inhaltliche Verantwortung:

Heinz Dunkenberger-Kellermann

dunkenberger-kellermann@elkb.de

Tel. 089 5595-275

Layout: Antonella Dametto

antonella.dametto@elkb.de

Tel. 089 5595 476

Druck:

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

Outputmanagement

Siriuspark Gebäude 6408

Rupert-Mayer-Str. 44 | 81379 München

Das Papier, worauf wir drucken, ist 100% recycled und zertifiziert mit dem Blauen Engel und dem EU-Ecolabel.



www.blauer-engel.de/uz14

aktuelle Ausgabe März 2021

nächste Ausgabe voraussichtlich Juli 2021

Der Rundbrief erscheint dreimal im Jahr und kann kostenlos bezogen werden, entweder in Papierform oder digital als PDF-Datei.

Frühere Ausgaben können Sie als PDF erhalten.

Wahrheit

Ich war vierzehn, da sah ich,
im Holunder aß eine Amsel
von den Beeren der Dolde.
Gesättigt, flog sie zur Mauer
und strich sich an dem Gestein
einen Samen vom Schnabel.

Ich war vierzig, da sah ich,
auf der geborstenen Betonschicht
wuchs ein Holunder.
Die Wurzeln
hatten die Mauer gesprengt;
ein Riss klaffte in ihr,
bequem zu durchschreiten.
Mit splitterndem Mörtel
schrieb ich daneben:
„Die Tat einer Amsel“.

Wolfdietrich Schnurre